

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **77 (1977)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Erfahrung und Spekulation Theodor Zwinger und die religiöse und kulturelle Krise seiner Zeit

von

Carlos Gilly

Zu den Ironien in der Geschichte der Gelehrsamkeit gehört es, daß das Schreiben vieler und voluminöser Werke wohl das beste Rezept ist, um schneller in Vergessenheit zu geraten. Handelt es sich dabei um Werke kompilatorischer Art, werden solche zwar eifrig gelesen und benützt, selten aber zitiert, da die Wenigsten gerne angeben, sie hätten ihre Weisheit woanders als bei der Lektüre der direkten Quellen geholt. Mit bemerkenswerter Weitsicht sah dies der französische Geschichtsschreiber Jacques Auguste de Thou im Falle Theodor Zwingers voraus¹: Zwinger habe, «editis compluribus monumentis», der Medizin außerordentliche Dienste erwiesen; seinen guten Ruf aber verdanke er vor allem seinem gewaltigen Werk, dem *Theatrum Vitae Humanae*. «Als ich in Basel weilte», erzählt de Thou, «hatte ich mit großem Vergnügen wiederholt Gelegenheit, mich mit Zwinger zu unterhalten, wobei ich einen Mann bemerkte von immenser Gelehrsamkeit, hervorragender Begabung und Redlichkeit, der viel Bedeutenderes geleistet und einen viel größeren Ruf erlangt hätte, würde er, mehr um den eigenen Namen besorgt, eine ihm angemessenere Arbeit unternommen haben.» Statt dessen, fährt de Thou fort, habe Zwinger der Vervollständigung und Herausgabe von Büchern anderer zu viel Zeit gewidmet und sie noch dazu zu großem Umfang gebracht nach der Sitte der Basler, welche große Freude daran hätten, dickleibige Bücher zustande zu bringen («qui spissae molis librorum congerie fere gaudent»).

Die Beobachtung des französischen Historikers erwies sich bald als prophetisch. Der gewaltige Umfang der Schriften und Kompilationen des Basler Philosophen und Arztes macht den Versuch, seine eigensten Gedanken und Stellungnahmen zu rekonstruieren, sehr schwierig. Fügen wir die Zurückhaltung Zwingers hinzu, seine

¹ Jacques-Auguste de Thou, *Historiarum sui temporis tomus posterior*, Liber 49 ad annum 1589.

wirklichen Überzeugungen außerhalb eines engen Freundes- und Schülerkreises preiszugeben, den Gebrauch des Anonymats bei der Herausgabe kontroverser Werke, den freiwilligen Verzicht auf die Veröffentlichung seiner chemischen und theologischen Schriften und vor allem Zwingers ausgesprochenen Wunsch, nicht im Mittelpunkt zu stehen («et cum latere maxime cupiam, nescio tamen quo Reipublicae juvando studio in mediam hominum lucem vel larvatus interdum praeter institutum efferar²»), so verwundert es nicht, daß für zwei der Männer, welche in Wirklichkeit der Gedankenwelt des Basler Humanisten am nächsten standen, Zwinger bloß «celui qui a fait le Theatrum» (Montaigne) oder der «vir magnae diligentiae» (Grotius) war.

Zwar wurden Zwingers Werke bis in das 18. Jahrhundert geschätzt und sein Name durch unzählige Lexica, Bibliographien und Literarhistorien geschleppt. Selten aber nahm man sich die Mühe, über die Angaben seines ersten Biographen Felix Platter oder diejenigen in Gesners *Bibliotheca Universalis* hinaus weiterzuforschen. Der Nachruhm Zwingers schrumpfte immer mehr zusammen, nicht zuletzt in seiner Heimatstadt Basel.

Zweifelsohne hat Zwinger in Basel das unbestrittene Zentrum des Kulturlebens gebildet in einer Zeit, in der Buchdruck und Universität europäische Dimensionen hatten. Nach Zwingers Tod, anlässlich der Doktorprüfung seines Sohnes Jakob, rühmte Felix Platter die große Wirkung des Vaters in und außerhalb Basels, die Anziehungskraft, die Theodor Zwinger durch seine Schriften und Vorlesungen der heimatlichen Hochschule verschafft hatte und die außerordentlichen Gaben des Mannes, die der Stadt und der Universität, den Freunden, Bürgern, Gästen und Besuchern reichlich zugute gekommen waren³. Und der Basler Antistes Johann Jakob Grynaeus schilderte in seiner Leichenpredigt⁴ den ungeheuren Verlust, den das Ableben Zwingers für die Stadt bedeutete:

«Nun trawre du, werde und lobreiche Statt Basel: dann dir ist entzuckt ein solcher lieber Mann, der warlich ein gemeines Gut und ein zierlich Kleinot war. Klage dich und weine, du liebe Universitet, dann dir ist auß deinem Krantz entzogen der allerwolriechsten Rosen eine, deren

² Laurentius Scholzius, *Epistolarum Philosophicarum, Medicinalium ac Chymicarum* . . . volumen, Frankfurt 1598, 470.

³ Platters *Vita Theodori Zwingeri* wurde im Vorwort zu der vierten Ausgabe des *Theatrum Vitae Humanae*, 1604, gedruckt.

⁴ Johann Jacobus Grynaeus, *Ein Christliche Leichpredig, die gehalten worden bey der Begrebnus des Ehrvesten, Hochgelehrten und weit berühmten Herren Doctoris Theodori Zvinggeri*, Basel 1588, S. ij.

Gottseligkeit, Weißheit, Kunst, Gutwilligkeit und wilferiger trewer Dienst lieblicher und krefftiger Geruch, in teutschen und andern Landen angenäm, nutzlich, trostlich, ehrlich viel jar hero gewesen.»

In der Folgezeit aber erlosch die Erinnerung und das Interesse an Zwingers Werk allmählich, und er wurde höchstens zu einer Größe lokalen Formats. So in den Portraits, die Jakob Rüdin um 1660 in seinen *Vitae Professorum Basiliensium* und hundert Jahre später Jakob Christoph Beck in seinem Buch *Gelehrtes Basel* entworfen haben. Beide sind ungedruckt geblieben, wenn sie auch teilweise in die *Athenae Rauricae*, 1777, übernommen wurden⁵. So auch in den wenigen Seiten, die Thommen in seiner *Geschichte der Basler Universität* der Figur Zwingers gewidmet hat⁶ oder im Beitrag von M. L. Portmann in den Basler Nachrichten vom 10. 9. 1965 anlässlich des 400. Jahrestags der ersten Ausgabe des *Theatrum Vitae Humanae*⁷. Oder er wurde lediglich zu einer Figur der Medizingeschichte. Und auch hier, in der einzigen Monographie, die wir über Zwinger besitzen, hat man gemeint, drei Viertel des Buches mit allgemeinen Angaben über Zwingers Zeitgenossen füllen zu müssen⁸. Wertvoller ist noch immer die sorgfältige Darstellung A. Burckhardts in seiner *Geschichte der Basler Medizinischen Fakultät*⁹.

Bei diesem historiographischen Hintergrund erstaunt es nicht, daß man sich in einem der neueren Beiträge zur Basler Geschichtsschreibung¹⁰ damit begnügt hat, die Persönlichkeit Zwingers folgenderweise darzustellen: «... a typical representative of post-Erasmian Basle: friendly to refugees and flattered by the esteem of noted scholars abroad, deliberate – perhaps even courageous – in his non-committal attitude to the ideological and professional controversies of the day, but for the same reason failing to make a histori-

⁵ Jacobus Rudin, *Vitae professorum Basiliensium*, Universitätsbibliothek Basel, Ms. Frey-Gryn. VII 8. Idem, *Theatrum Academicum Basiliense*, ib. Frey-Gryn. I 26, Heft 30. Jakob Christoph Beck, *Gelehrtes Basel oder Gesammelte Nachrichten zu der Kirchen- und Gelehrten-geschichte von Basel*, ib. Frey-Gryn. VII 4d. Johann Wernhard Herzog, *Athenae Rauricae*, Basel 1778, 208–211.

⁶ Rudolf Thommen, *Geschichte der Universität Basel 1532–1632*, Basel 1889.

⁷ Marie-Louise Portmann, Theodor Zwinger (1533–1588) und sein «*Theatrum Vitae Humanae*» von 1565, in: *Basler Nachrichten* 1965, Nr. 384.

⁸ Johannes Karcher, *Theodor Zwinger und seine Zeitgenossen* (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel 3), Basel 1956.

⁹ Albrecht Burckhardt, *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917.

¹⁰ Peter G. Bietenholz, *Basle and France in the sixteenth century* (*Travaux d'Humanisme et Renaissance* 112), Genève 1971, 70.

cal impact. In some ways he seems to prefigure the comfortable bourgeoisie of a subsequent age.»

Dieses offensichtliche Mißverhältnis zwischen dem relativ geringen Interesse der späteren Geschichtsforschung an der Figur Theodor Zwingers und der sehr bedeutenden Rolle, die der Basler Arzt und Humanist zu seiner Zeit tatsächlich spielte, ist endlich aufgedeckt worden, und zwar von italienischer Seite.

In einer hervorragenden Studie über *Pietro Perna e la vita culturale e religiosa di Basilea fra il 1570 e il 1580*¹¹ hat Antonio Rotondò, heute Professor für neuzeitliche Geschichte an der Universität Turin, die methodologischen Weichen gestellt, um an die enigmatische Persönlichkeit Zwingers überhaupt heranzukommen. Er hat zugleich den Weg gezeigt, wie man sich in den großen, bislang unerforschten Wald der Werke des Basler Naturalisten hineinwagen darf, ohne Gefahr zu laufen, mit leeren Händen wieder herauszukommen, nämlich die eingehende Erforschung von Zwingers Korrespondenz: «L'immagine dell'uomo è nel suo immenso carteggio, tuttora inedito, uno dei più vasti e vari della seconda metà del Cinquecento.» Es ist zwar wiederum keine leichte Aufgabe, sich in der gewaltigen Korrespondenz Zwingers zurechtzufinden: Tausende von Briefen an Zwinger von beinahe fünfhundert Briefstellern liegen allein in der Frey-Grynaeischen Sammlung der Basler Universitätsbibliothek. Die meisten der noch erhaltenen Briefe Zwingers sind hingegen zerstreut in den Bibliotheken ganz Europas, von Polen bis England, von Italien bis Skandinavien. Nur ein verschwindend kleiner Teil ist durch alte oder neue Drucke allgemein zugänglich geworden. Und dennoch ist es Rotondò gelungen, einige der wichtigsten Zusammenhänge im Leben Zwingers neu darzulegen.

Das so gewonnene Bild sieht zusammengefaßt folgendermaßen aus: Zwinger war engagierter Verfechter der religiösen Toleranz auf den Spuren Castellios. Seiner unbegrenzten Bereitschaft zur Hilfe an die Verfolgten aller Kirchen und zum Dialog mit Anhängern der verschiedensten Konfessionen entsprach seine Unvoreingenommenheit und Offenheit für jede neue intellektuelle Erfahrung. Vorsicht und Mäßigung in manchen seiner Formulierungen hielten ihn, den Verteidiger der freien wissenschaftlichen Forschung aus

¹¹ Antonio Rotondò, *Pietro Perna e la vita culturale e religiosa di Basilea fra il 1570 e il 1580*, in: *Studi e Ricerche di storia ereticale italiana del Cinquecento* (Pubblicazioni dell'Istituto di Scienze Politiche dell'Università di Torino 31), Turin 1974, 273–391. Idem, *L'uso non dommatico della ragione: Agostino Doni*, ib. 393–470.

der Schule von Petrus Ramus, nicht davon ab, einen entscheidenden Beitrag zur Erneuerung der Wissenschaften zu leisten, und dies in Richtungen, die bei vielen seiner europäischen Freunde und Korrespondenten sowie in Basel als stark kontrovers und gefährlich erscheinen mußten. Unbekümmert ob der heftigen naturphilosophischen Auseinandersetzungen seiner Zeit verstand es Zwinger, eine maßvolle Kritik an Aristoteles und Galen mit der kritischen Bejahung wichtiger Postulate des Paracelsus zu vereinigen. Während er für den Naturforscher volle Freiheit verlangte, relativierte er die Autorität der Juristen als bloßer Interpreten einer von den Mächtigen aufgezwungenen Realität. Vor allem bekämpfte er die Intransigenz und Vorherrschaft der Theologen, welche unter dem Vorwand der Religion in Wirklichkeit versuchten, über die schwächsten Gefühle der Menschen eine unbegrenzte Macht auszuüben. Zwinger war Skeptiker in bezug auf die Möglichkeiten des Menschen, vollständige Klarheit über die religiösen Wahrheiten auf dieser Welt zu erreichen. Er strebte eine Reform an, die, ähnlich wie bei Castellio, auf eine extreme Vereinfachung des Christentums und auf die Betonung der christlichen Praxis hinauslief.

Indem Rotondò den Briefwechsel Zwingers mit den namhaftesten seiner Zeitgenossen und die verlegerische Tätigkeit des italienischen Buchdruckers Pietro Perna untersuchte, dessen enger Freund, Beschützer und Berater Zwinger war, hat Rotondò zugleich die religiöse und kulturelle Krise einer Zeit rekonstruiert, in der das traditionelle, auf Aristoteles und Galen fundierte Gebäude der Philosophie und Naturwissenschaft endgültig abzubröckeln begann. Er gibt keine bibliographische Parade bloßer Titel und Autorennamen, sondern peinlich genaue Analysen von Werken und Vorworten, von gedruckten und ungedruckten Briefen und Dokumenten, welche einerseits die Konvergenz kultureller und religiöser Motive erhellen, die ungeachtet der wiederholten Proteste und Bezeichnungen der etablierten akademischen und kirchlichen Welt aus Perna den engagierten Drucker von Castellio, Macchiavelli und Paracelsus machten; andererseits wirft er ein neues Licht auf Vorfälle, Beziehungen, Mitarbeit und Solidarität einer Gruppe von Männern, die aus Basel den europäischen Kreuzweg der aufgeschlossenen wissenschaftlichen und religiösen Ideen machten.

Der Beitrag Rotondòs zeigt uns die innere Geschichte des bewegten und vielseitigen Lebens der RheinStadt in einer Zeit, da die Bücherzensur in immer schärferer Form angewandt und die Kontrolle von Menschen und Ideen rigoros gehandhabt wurde, die Geschichte also von anonymen und heimlichen Drucken, von unterirdischen Ideenströmungen, von halb zugegebenen Absichten und

Stellungnahmen, reich an Zweideutigkeiten, Verheimlichungen und Halbwahrheiten. Um so mehr beeindruckt der zähe und unbeirrbar Wille dieser Männer, die Freiheit der religiösen Entscheidung und die freie wissenschaftliche Forschung zu erkämpfen.

Gewiß, zentrale Figur in der Untersuchung Rotondòs ist Pietro Perna; den größten Eindruck beim Leser hinterläßt jedoch der große Mann im Schatten, der durch seinen Einfluß, seine Beratung und Mitarbeit zu nicht geringem Teil das editorische Programm des engagierten italienischen Buchdruckers in Basel ermöglichte und unterstützte: Theodor Zwinger.

Dem rätselvollen Basler Gelehrten sollen die folgenden Seiten gelten als ein Beitrag zur Fortsetzung der Arbeiten Rotondòs über das Basler – und von Basel aus auch europäische – religiöse und kulturelle Leben in den Anfängen der modernen Naturwissenschaften und der Zeit der Hochorthodoxie. Es ist ein Versuch, das Weltbild des Mannes zu zeichnen, dessen Name um die kontroversesten der in Basel erschienenen Bücher dieser Periode immer wieder auftaucht, handle es sich nun um Macchiavelli, Castelli, Postel, Petrus Ramus, Weyer, Dudith oder Paracelsus, um Alchemie, Kabbala, Magie und Hermetismus, Philosophie oder Medizin; ein Versuch, den eigentlichen religiösen und philosophischen Standpunkt des Mannes klarzumachen, in dem viele seiner Zeitgenossen und fast jeder seiner Korrespondenten – ob Calvinisten, Lutheraner, Katholiken und Dissidente, ob Aristoteliker, Platoniker oder Ramisten, ob Alchemisten, Paracelsisten und Antiparacelsisten – den vertrauten Gesinnungsgenossen zu finden vermeinten; ein Versuch schließlich, Bedeutung und Einfluß des Mannes zu ermessen, an welchen Briefe aus den entlegensten Teilen Europas gelangten um Rat über heikle und schwierige Fragen aus den verschiedensten Wissensbereichen.

Dieser Versuch erhebt jedoch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit in Anbetracht des Umfangs von Werk und Korrespondenz Zwingers. Folgende drei Aspekte der vielschichtigen Persönlichkeit Zwingers seien angegangen:

a) Welche Einstellung zu Paracelsus hatte Zwinger, der Galen und Hippokrates kommentierte und von den namhaftesten Ärzten Europas wiederholt zur Widerlegung der Medizin Hohenheims aufgefordert wurde, der aber von Johann Huser, dem Herausgeber der zehnbändigen ersten Gesamtausgabe der Schriften Paracelsus' vorgesehen war, Druck und Ordnung der Ausgabe mitzuleiten und zu kontrollieren?

b) Welchen Standpunkt in der Philosophie seiner Zeit vertrat Zwinger, der Schüler des Petrus Ramus, Herausgeber und Kom-

mentator des Aristoteles, der aber Kabbala und Corpus Hermeticum ständig zitierte und von Ficino und den Florentiner Neuplatonikern schrieb, ihnen und ihrem Werk sei zu verdanken, daß wir frei und elegant zu philosophieren vermöchten?

c) Welches war die wirkliche religiöse Überzeugung Zwingers, der in seinem Leben als «amicissimus et advocatus» der Sekte der Anhänger Castellios in Basel denunziert, nach seinem Tode aber von Genf und aus der Feder Theodor de Bèzes ein Epitaphium bekam, in dem er seiner Religiosität und seines universalen Wissens wegen als Varro des Jahrhunderts gepriesen wurde?

Das Schlußwort muß selbstverständlich dem Lebenswerk Zwingers gelten, dem *Theatrum Vitae Humanae*, das alles andere als eine bloße Exempelsammlung war, in der für die modernere Forschung lediglich vereinzelt eingestreute Charakterbilder aus Zwingers Bekanntenkreis interessant scheinen.

Kehren wir zu dem kulturellen und religiösen Hintergrund zurück, aus dem erst diese Fragestellung ihre geschichtliche Dimension bekommt, und der uns später eine präzisere Beantwortung dieser Fragen ermöglichen wird.

Der Streit um Paracelsus

Basel, die Stadt, von deren Druckereien aus Castellio und seine Freunde den ersten Kampf um die religiöse Toleranz in Europa ausgefochten hatten, wurde bald wieder wichtigstes Ausstrahlungszentrum eines anderen, ebenso weiten europäischen Konflikts, des Streites um Paracelsus. Es war ein Streit, bei dem eigentlich die Diskussion um die neue Medizin des Paracelsus nur einen Teil ausmachte, wenngleich den geräuschvollsten und denjenigen, der dem ganzen Streit auf Jahrzehnte den Namen gab und ein einheitliches Bezugselement bildete. Im Grunde stritten sich zwei grundverschiedene Weltanschauungen um die Frage nach den Grenzen der Offenbarung und der Wissenschaft mit entgegengesetzten Arbeitsmethoden, wobei Begriffe zur Diskussion standen wie Erfahrung und Autorität, Vernunft und «lumen naturale», und vor allem der Begriff der Natur selbst. Die echtsten Motive der italienischen Renaissance, Platonismus und Neuplatonismus, hermetische Philosophie, Kabbala und Magie kehrten wieder mit neuer Kraft und vereinten sich unter den Pressen der Basler Druckereien mit der Medizin, Alchemie und Naturphilosophie des Trismegistus Germanus Paracelsus in einer noch nie dagewesenen Konzentration.